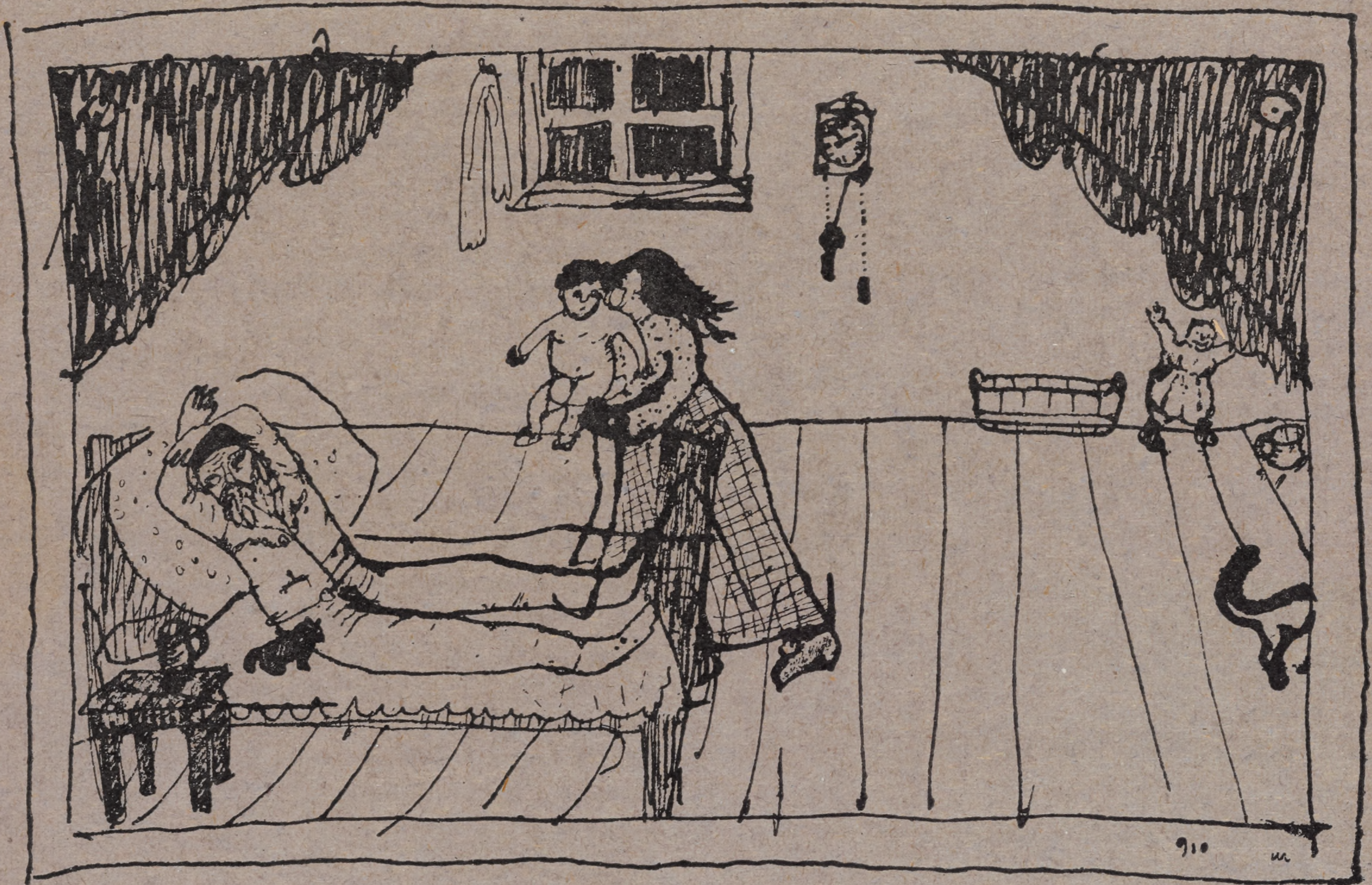


# DER STURM

MONATSSCHRIFT / HERAUSGEBER: HERWARTH WALDEN  
ZWÖLFTER JAHRGANG / FÜNFTES HEFT



Marc Chagall: Zeichnung



# VERLAG DER STURM / G. M. B. H.

BERLIN W 9 / POTSDAMER STRASSE 134a / FERNRUF AMT LÜTZOW 4443

## Monatsschrift Der Sturm / Zwölfter Jahrgang

Erscheint am fünften jedes Monats

Mit mehrfarbigen Kunstbeilagen, Holzschnitten (stets vom Stock gedruckt) und Zeichnungen

Dauerbezug / Ein Jahr 60 Mark / Ein Halbjahr 36 Mark / Einzelheft 7 Mark 50 Pfennige

Vollständige Exemplare des 1. bis 11. Jahrgangs je 60 Mark / 3. und 4. Jahrgang vergriffen.

Von allen Holzschnitten der Zeitschrift Der Sturm sind signierte und nummerierte Handdrucke, von den meisten Zeichnungen Kunstdrucke käuflich zu erwerben. Die Originale sind verkäuflich.

## Bücher

Franz Richard Behrens

Blutblüte / Gedichte

Geheftet 7 Mark 50 Pfennige / Gebunden 12 Mark

Hermann Essig

Der Frauenmut / Lustspiel

Ueberteufel / Tragödie

Ihr stilles Glück / Drama

Ein Taubenschlag / Lustspiel

Napoleons Aufstieg / Tragödie

Der Wetterfrosch / Erzählung

Jedes Buch 6 Mark / Gebunden 9 Mark

Kurt Heynicke

Rings fallen Sterne / Gedichte

10 Mark / Zweite Auflage

Kandinsky-Album

Mit 60 Abbildungen

36 Mark

Adolf Knoblauch

Die schwarze Fahne / Eine Dichtung

6 Mark

Kreis des Anfangs / Frühe Gedichte

9 Mark / Sonderausgabe 30 Mark

Ernst Marcus

Das Problem der exzentrischen Empfindung und seine Lösung

7 Mark 50 Pfennige / Zweite Auflage

Das Erkenntnisproblem

7 Mark 50 Pfennige / Zweite Auflage

Wilhelm Runge

Das Denken träumt / Gedichte

6 Mark / Gebunden 9 Mark

Paul Scheerbart

Glasarchitektur / In 111 Kapiteln

6 Mark / Sonderausgabe 90 Mark

Lothar Schreyer

Meer / Sehnte / Mann / Dramen

6 Mark

Nacht

4 Mark 50 Pfennige

Die neue Kunst

4 Mark 50 Pfennige

August Stramm

Du / Liebesgedichte

12 Mark / Dritte Auflage

Tropfblut / Gedichte

Gebunden 24 Mark

Gesammelte Dramen

Zwei Bände

Jeder Band gebunden 24 Mark

Max Verworn

Keltische Kunst / Mit Abbildungen

9 Mark

Herwarth Walden

Expressionismus / Die Kunstwende

Mit 140 Abbildungen

45 Mark / Gebunden 60 Mark

Die neue Malerei / Einführung in den Expressionismus / Mit 16 Abbildungen

12 Mark / Dritte Auflage

Gesammelte Schriften / Band I

Kunstmaler und Kunstkritiker

9 Mark

Das Buch der Menschenliebe

12 Mark / Sonderausgabe 60 Mark / Zweite Auflage

Die Härte der Weltenliebe / Roman

12 Mark / Gebunden 15 Mark

Sonderausgabe (Auflage 10) 90 Mark

Weib / Komitragödie

9 Mark / Sonderausgabe 90 Mark

Erste Liebe / Ein Spiel mit dem Leben

Die Beiden / Ein Spiel mit dem Tode

Sünde / Spiel an der Liebe

Letzte Liebe / Komitragödie

Glaube / Komitragödie

Jedes Buch 3 Mark

Kind / Tragödie

Trieb / Eine bürgerliche Komitragödie

Menschen / Tragödie

Jedes Buch 6 Mark

Sturm-Bücher

August Stramm

Sancta Susanna

Die Unfruchtbaren

Peter Baum

Kyland

Jedes Sturmbuch 3 Mark

Sturm-Bilderbücher

Ganzseitige Abbildungen der Hauptwerke

Je 12 Mark

I Marc Chagall

II Alexander Archipenko

III Paul Klee



# DER STURM

MONATSSCHRIFT / HERAUSGEBER: HERWARTH WALDEN

---

## Unter den Sinnen

Dichtung zwischen Menschen

Herwarth Walden

Was soll aus unseren Töchtern werden.  
Du machst Dir immer Sorgen. Alles wird  
sich finden.

Niemand wird sich finden. Heute wollen  
die Männer Geld.

Warum die Mütter sich das ganze Leben  
vergrämen. Deine Kinder werden es Dir  
nicht danken.

Anna braucht ein neues Kleid. Wo soll  
ich das Geld hernehmen.

Schliesslich kommt alles darauf hinaus,  
dass ich zahlen soll.

Ich kann das Geld doch nicht zusammen-  
stehlen. Mädchen in diesem Alter brauchen  
eben mehr.

Du verwöhnst sie eben.

Es ist eine Schande, wie die Mädchen  
herumlaufen. In keine Gesellschaft trauen  
sie sich mehr. Wo sollen Herren sie kennen  
lernen.

In unserem Hause, wie es sich gehört.

Wer verkehrt denn bei uns. Deine paar  
alten ehemaligen Regimentskameraden.

Du solltest mit etwas mehr Achtung über  
meine Freunde sprechen.

Du bist ja so grenzenlos dumm. Du hast  
niemals das Leben verstanden. Ich gehe  
in ein Sanatorium. Ich halte es nicht mehr  
aus. Und gelernt haben die Mädchen  
auch nichts, dass sie wenigstens selbst ihr  
Geld verdienen könnten, da Du es nicht  
hast.

Meine Töchter brauchen nichts verdienen.  
Das verbietet mein Stolz. Du willst sie wo-  
möglich in ein Geschäft stecken, damit sie  
liederlich werden. Töchter gehören in die  
Familie.

Ich kann sie nicht mehr bewachen. Mir  
gehört keine. Ich werde verrückt. Ich  
halte es nicht mehr aus.

Warum traust Du den Mädchen immer  
Böses zu. Sie wissen, was sie ihrer Familie  
schuldig sind.

Den ganzen Nachmittag sind sie schon fort.  
Alle vier. Nicht einmal zum Abendbrot  
können sie da sein.

Mahlzeit.

Gehst Du aus?

Heut ist Mittwoch, meine einzige Erholung  
in der Woche.

Du tust überhaupt weiter nichts als Dich  
erholen.

Unerhört. Willst Du mir mein Unglück  
vorwerfen.

Zehn Jahre lebst Du schon auf Dein Un-  
glück. Und lässt Deine Familie von den  
paar lumpigen Zinsen leben. Such Dir  
endlich etwas Einträgliches. So alt bist Du  
doch schliesslich nicht.

Es ist schon neun Uhr. Jeden Mittwoch  
lasse ich die Kameraden warten. Ich bin  
vor zwölf zurück.

Meinetwegen brauchst Du überhaupt nicht  
mehr nach Haus zu kommen.

Komm, Anna, sei vernünftig und gib mir  
einen Kuss

Scher Dich zum Teufel

Ist mein Mantel abgebürstet?

Ich bin nicht Dein Dienstmädchen

Eine schöne Wirtschaft in diesem Hause.  
Ich lasse mir eben zuviel gefallen. Aber  
ich sage Dir, nächstens werde ich einmal  
gründlich durchgreifen.

Hier sind drei Rechnungen zu bezahlen.

Rechnungen, Rechnungen. Das ist das Ein-  
zige, was ich zu hören bekomme

Das ist mein letzter Abend in Deinem Hause  
Ich verbiete Dir hiermit, heute auszugehen.  
Guten Abend.



Ich möchte mich von allen Männern küssen lassen.

Und mir versagst Du alles.

Du bist ein Junge

Ich bin so alt wie Du

Männer fangen erst mit fünfunddreissig an  
Da sind sie schon verlobt. Aber ich habe Leidenschaft.

Du wirst mein Page

Ich habe Dich ganz unwirklich lieb. Hör mal ernsthaft zu, Friedel, ich weiss im Leben ganz genau Bescheid. In vier Jahren bin ich mündig, dann bekomme ich mein ganzes Geld ausgezahlt und wir können uns sofort heiraten

Glaubst Du, dass ich auf Dich warten brauche  
Du kennst das Leben garnicht, Friedel. Ich will Dir nicht wehe tun, aber Ihr habt doch kein Geld

Das ist eine Frechheit. Woher weisst Du das?  
Ich werde Dir wunderbare Kleider aus Bastseide kaufen. Bastseide muss Dir entzückend stehen.

Ich mag Bastseide nicht

Ich kaufe Dir was Du willst. Ich gebe Dir mein ganzes Geld und Du allein sollst darüber bestimmen. Nicht einmal fragen brauchst Du mich

Ich habe immer was ich will

Bei mir brauchst Du doch nicht stolz zu sein, Friedel. Und wenn Dir vier Jahre zu lang sind, ich habe einen Freund, der mir jetzt schon Geld verschaffen kann.

Immer protzst Du mit Deinem Geld. Du bist ein grässlich nüchterner Junge

Was soll ich Dir schenken

Einen Flügel

Was willst Du mit einem Flügel

Nun fragst Du schon genau wie Vater. Wozu musst Du das wissen, wenn Du alles schenken willst

Aber Deine Eltern werden sich doch wundern, wenn plötzlich ein Flügel bei Euch ankommt.

Du musst nur dafür sorgen, dass er Mittwoch abend ankommt. Da geht Vater kneipen und Mutter jedesmal zu ihren Eltern, um nie wiederzukommen.

Ist Dein Vater so schlecht zu ihr

Mutter ist eine alte Schraube

Gott sei Dank, ich habe keine Eltern

Kannst Du denn machen was Du willst

Mein alter Pastor glaubt mir alles

Meine Eltern glauben mir nichts, aber ich

make doch was ich will.

Dein Vater sieht sehr vornehm aus

Mutter ist zu ihrem Glück sehr dumm

Wenn ich Dich doch auf der Stelle heiraten könnte

Ich habe Dir bereits tausend Mal gesagt, dass ich Dich nie heiraten werde und überhaupt keinen Mann

Du wirst auch einmal älter und dann musst Du heiraten

Wie spät ist es?

Bekomme ich einen Kuss, wenn Du den Flügel hast

Du bist genau so gemein wie alle

Ich liebe Dich unendlich

Ist das Schenken? Gute Nacht.

Kommst Du morgen wieder

Wenn ich Laune dazu habe

Also nächsten Mittwoch kommt der Flügel  
Den andern Flügel lasse Dir wachsen, mein Engel.

Friedel

Anna

Gehst Du jetzt erst nach Haus

Gut, dass ich Dich treffe

Hoffentlich sind die andern schon da

Mutter wird wohl schon für immer bei den Grosseltern sein

Er hat heute seinen Doktor gemacht

Dann bist Du also bald erlöst

Wenn er nur Glück mit der Praxis hat. Er ist zu bescheiden

Frauen gehen gern zu Ärzten

Ich würde es nie tun

Du bist eine richtige Tante

Wenn ich Deinen Mut hätte

Ich darf doch öfters bei Euch schlafen, wenn Ihr eine Wohnung habt

Ernst hat ein wunderbares Abzahlungsgeschäft entdeckt. Für wenig Geld bekommt er eine ganze Einrichtung gleich geliefert  
Ich schenke Euch einen Flügel zur Hochzeit  
Was Du immer für tolle Ideen hast. Erstens hast Du kein Geld und zweitens spiele ich nicht Klavier.

Ein Flügel macht sich immer gut im Wartezimmer

Wir müssen uns beeilen

Der Abend ist so schön. Hast Du Geld

Ich muss doch für die Wohnung sparen

Wenn Du mir etwas leihst, lade ich Dich zu Eis ein.



Du kannst es mir doch nie wieder geben.  
Das wollen wir erst einmal abwarten  
Mutter ist sicher ausser sich  
Das ist sie schon sowieso. Da kann es auch  
ruhig zehn werden  
Wenn ich doch nur schon in meinem Heim  
wäre  
Ihr müsstet in ein Dorf ziehen  
Ernst will doch in die Sinfonie-Konzerte  
gehen.  
Du wirst indessen Deine Kleinen lehren  
Speere werfen und die Götter ehren.  
Du bist unverschämt, Friedel  
Und Du bist verschämt. Fragt sich, was  
besser ist. Was wollen wir heute Mutter  
vorschwindeln  
Dir wird schon was einfallen. Jedenfalls  
waren wir zusammen.  
Sagen wir wieder Konzert. Das klingt immer  
am anständigsten  
Bist du wieder mit dem Jungen zusammen  
gewesen  
Das geht doch Dich nichts an  
Wenn Vater erfährt, dass Du mit einem  
Juden sprichst  
Juden sind die besten Christen. Ausserdem  
ist er kein Jude mehr und ausserdem er-  
fährt Vater nichts, Du wirst doch nicht  
petzen.  
Aber Friedel, wo Du mir immer hilfst  
Man hat schon seine Sorge mit den grossen  
Schwestern  
Wir müssen jetzt unbedingt hinauf  
Bist Du ängstlich, Konzerte sind nie vor  
halb zehn aus.

Niemand zu Haus  
Das habe ich mir gedacht. Kinder ich habe  
einen Hunger  
Hast Du eine Ahnung, wo Martha und Erna  
sind  
Die kleben immer zusammen. Die paar  
Brote. Das lohnt sich garnicht anzufangen  
Ich bin ganz satt  
Liebe macht Hunger. Das Mittag habe ich  
stehen lassen. Son Zeug esse ich nicht  
Du tust, als ob Du Millionärin bist  
Wenn man es schon nicht ist, muss man  
es sich wenigstens einbilden  
War da nicht jemand an der Tür?  
Kommt mal rein. Die Bude ist leer  
Ist Mutter schon lange fort?  
Meint Ihr, dass wir Euch vertreten. Wo  
habt Ihr Euch denn rumgetrieben

Was Du immer für hässliche Ausdrücke  
hast, Friedel.

Tu nur nicht so fein  
Erna und ich haben im Park gelesen  
Bei der Dunkelheit  
Er ist ein grosser Dichter, nicht Erna  
Wer denn  
Du interessierst Dich ja nicht für Kunst  
Du mit Deiner Kunst  
Warum musst Du immer Martha ärgern,  
Friedel  
Weil sie sich so hat. Mir braucht Ihr  
doch nichts vorzuschwindeln  
Ich kann alles vertreten was ich tue  
Euch helfe ich nicht mehr aus der Patsche  
Red doch nicht mit der Göre, Martha  
Ihr könnt Euch als siamesische Zwillinge  
ausstellen lassen  
Du hast Dich doch sicher wieder mit Jungen  
rumgetrieben  
Jetzt vergisst sie die ganze Feinheit. Bitte,  
ich bin mit Anna im Konzert gewesen  
Wundervoll dieser Beethoven  
Was sie uns vormachen will, nicht Erna.  
Sie kann kaum die Wacht am Rhein singen  
Dass überlässt sie Euch  
Warum können wir uns nicht vertragen  
Wir sind sehr verträglich, nicht Erna. Aber  
mit Euch beiden kann kein Mensch aus-  
kommen.  
Was Ihr immer mit der Martha vorhabt  
Sie ist die Wacht und Du bist der Rhein.  
Mahlzeit. Ich gehe schlafen  
Morgen wird es wieder einen schönen Krach  
geben  
Es braust ein Ruf wie Donnerhall  
Sie hat gar keine Scham, nicht Erna  
Du kannst mir ja etwas von Deiner pumpen.  
Kommst Du schlafen Anna  
Ich bin sehr müde  
Beethoven strengt an, nicht Erna  
Als ob wir auf das Theater reinfallen  
Diesmal war es Konzert meine Damen.  
Komm Anna.

Anna ist die reinste Null  
Das finde ich auch  
Warum mag sie immer zu der Göre halten  
Sie bemuttert sie  
Die braucht keine Mutter  
Meinst Du  
Wenn ich ihr doch mal eins auswischen  
könnte  
Wie könnte man sie nur ducken



Sie ist imstande und verpetzt uns  
Schade, dass wir alle von einander abhängig sind  
War es nicht wundervoll. Dieser edle Mensch  
Seine Stimme ist wie Musik  
Und seine Hand. Hast Du seine Hand betrachtet  
Ein wundervoller Brillantring  
Du bist noch immer zu äusserlich. Erna.  
Diese Linie. Ich könnte immer knien  
Ob er es ehrlich mit uns meint  
Ich bewundere seine Grösse  
Als Du einmal Deinen Kopf zurückbogst  
und das Licht auf Deinen Hals fiel, brannten seine Augen  
Du bist viel zu äusserlich Erna. Ich sehe so etwas nie. Er wird an ein neues Werk gedacht haben  
Ich möchte auch so edel werden wie Du  
Wenn ich nur wüsste, wo ich ein neues Kleid herbekomme. Er liebt grün so sehr.  
Du kannst mein grünes gern bekommen  
Du bist wirklich rührend, Erna. Aber ich schäme mich zu Tode, wenn er merkt, dass Mutter es schon zweimal gekantet hat  
Glaubst Du, dass dieser grosse Mensch so etwas sieht  
Nichts ist beschämender als Armut  
Du bist so tief Martha. Was Du alles so nebenbei sagst  
Jetzt legen wir uns schlafen und zünden die Marienkerze an. Du kommst mit in mein Bett und wir lesen dann sein Weiespiel. Ach mein Gott. Wenn ich doch katholisch wäre  
Der Unterricht soll viel anstrengender sein  
Dann könnte ich meine Sünden beichten  
Du bist so edel Martha  
Komm zu Bett. Wir wollen die Erlösungstunde feiern.

Anna

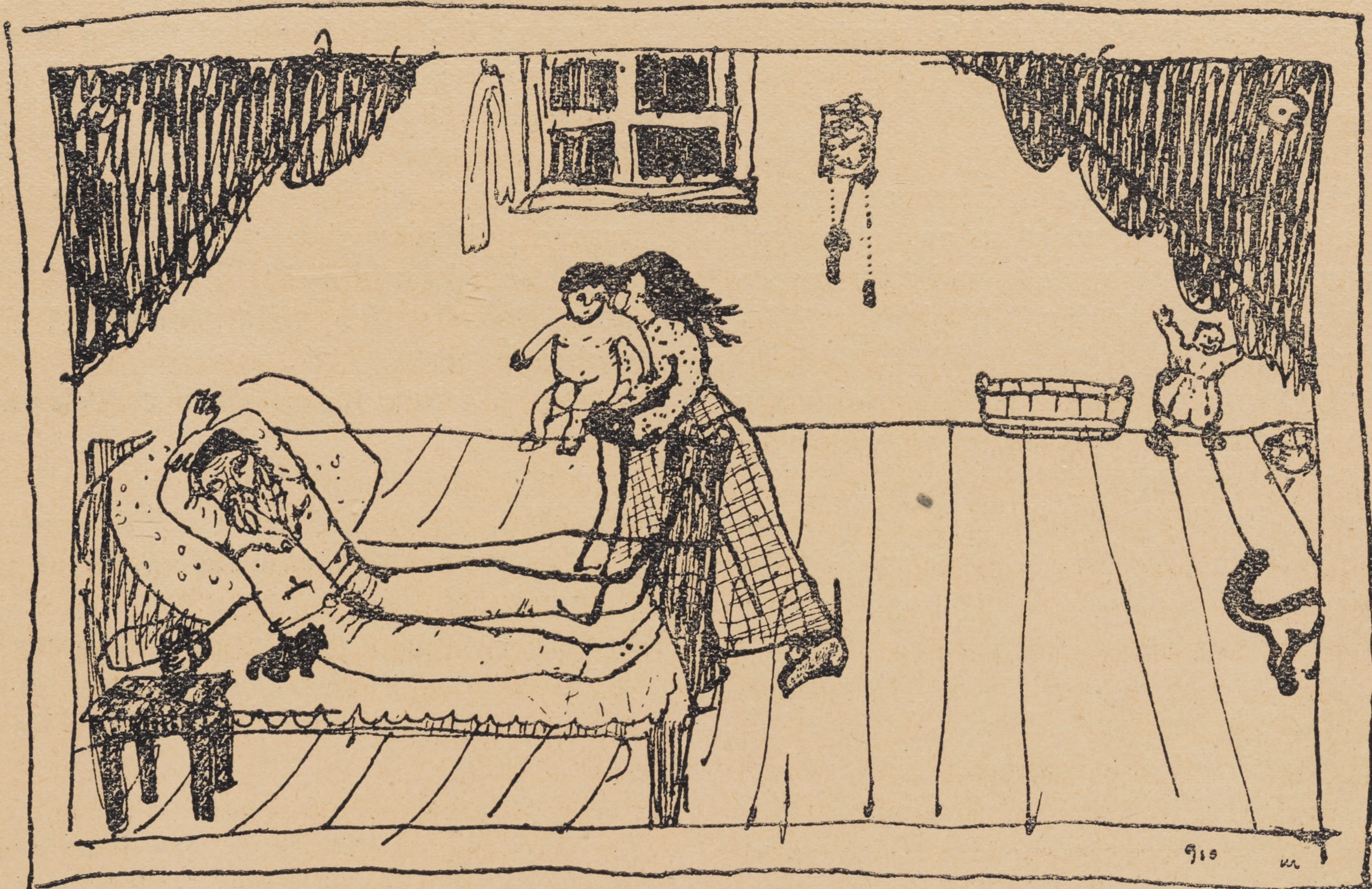
Ja

Schläfst Du schon  
Ich kann nicht schlafen  
Es ist doch schon spät  
Mir ist zu heiss  
Was machst Du  
Ich halte die Decken nicht aus  
Du wirst Dich erkälten  
Ist zugeriegelt  
Soll ich Licht machen  
Ich werde lesen

Du liegst wieder ohne Hemd, Friedel  
Bin ich schön  
Friedel  
Ich meine, werden mich die Männer schön finden  
Man braucht nur einem Mann zu gefallen  
Sag mir mal auf Ehrenwort, hat Dich Dein Ernst schon gesehen  
Friedel  
Ich verstehe nicht, wie Du das aushältst.  
Dabei bist Du schon vierundzwanzig  
Ernst ist viel zu ehrenhaft  
Ob er Dich nun so küsst oder so  
Und ich habe keinen Mut  
Mut hätte ich schon, wenn mir nur einer gefallen würde  
Könntest Du  
Sieh mal meine Beine. Sie sind doch ganz hübsch und lang.  
Auf was für Gedanken Du kommst  
Wenn ich nur schönere Strümpfe hätte  
Manchmal habe ich Angst um Dich  
Glaubst Du, die Beiden haben etwas miteinander  
Welche Beiden  
Martha und Erna  
Auf was für Gedanken Du kommst. Sie sind doch beide Mädchen  
Du bist ein neugeborenes Kind. Gute Nacht.  
Mach das Licht aus.  
Friedel  
Was denn  
Es ist schrecklich, Mädchen zu sein  
Du bist eine Tante  
Wenn ich könnte wie ich wollte  
Ich werde wohl zum Ballet gehen  
Was sagst Du  
Dann werden mich alle Männer lieben  
Dass Du meine Schwester bist  
Gute Nacht Frau Doktor

Was kostet ein Flügel  
Willst Du einen kaufen  
Ich brauche übrigens dringend Tausende.  
Willst Du sie mir verschaffen  
Hast Du ein Verhältnis  
Ich will mir eine Uhr kaufen  
Wer bekommt sie  
Wer soll sie bekommen. Einmal muss der Mensch doch eine anständige Uhr haben  
Seit wann bist Du so anspruchsvoll  
Einmal muss der Mensch doch was von seinem Gelde haben. Mir ist die Pastorenwirtschaft jetzt einfach zuwider





Marc Chagall: Zeichnung

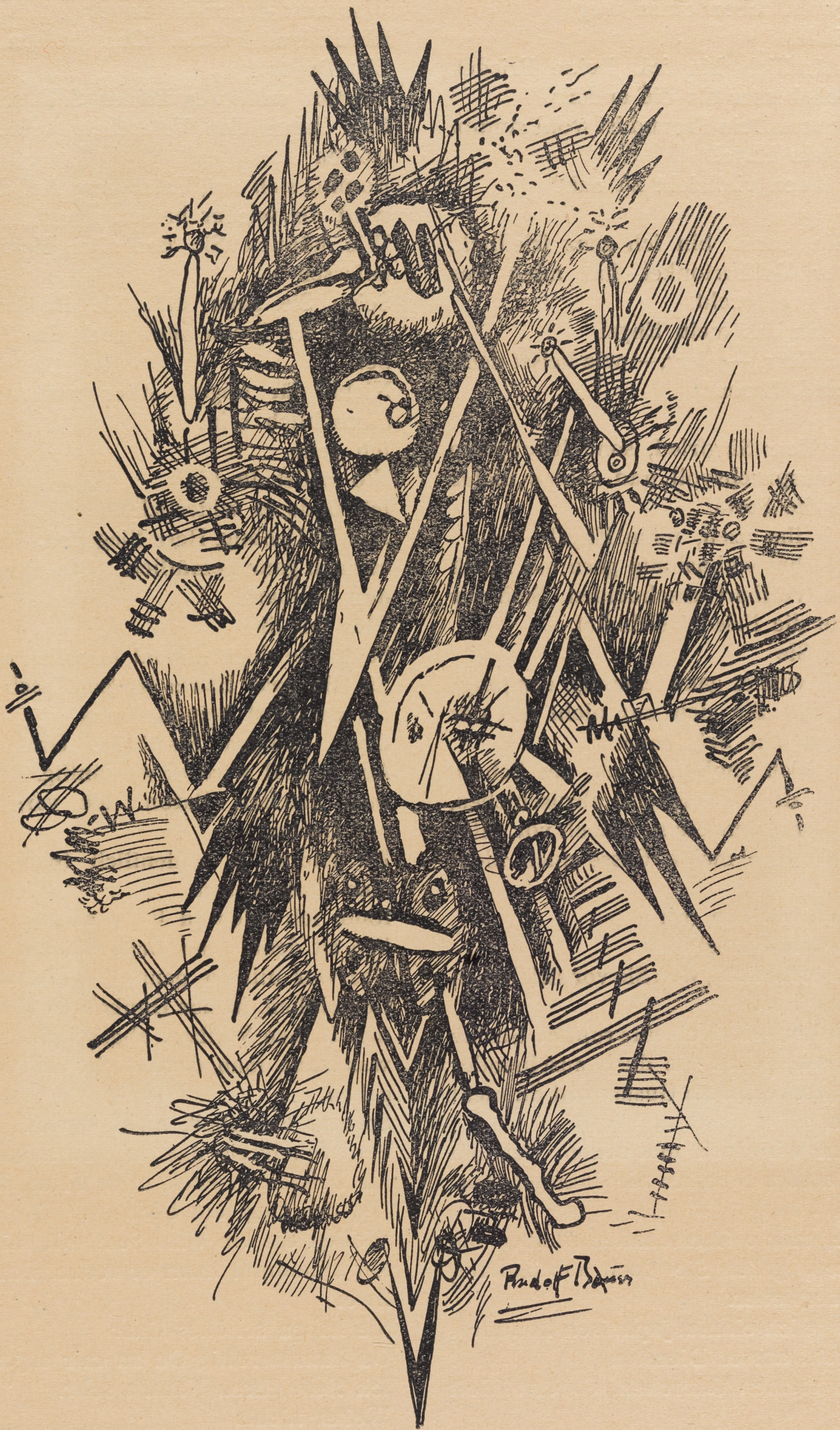


Das Geld ist ja sicher. Du sollst es bekommen, wenn Du mir ehrlich sagst, wozu Du es brauchst  
 Ich will mir die Uhr nicht entgehen lassen, die ich neulich sah  
 Deshalb erkundigst Du Dich nach dem Preis eines Flügels  
 Ist das verfänglich  
 Zu dem Flügel wird wohl ein Engel gehören  
 Blödsinn. Hast Du schon jemals gehört, dass man einem Engel Flügel schenkt  
 Du könntest mir Deine Kleine abtreten  
 Welche Kleine  
 Du verstehst ja doch nichts vernünftiges mit ihr anzufangen  
 Mich ekelt diese Sprache  
 Weil du ein Junge bist  
 Willst Du mir das Geld geben oder nicht  
 Schrei mich doch nicht so an. Also gut.  
 Morgen. Willst Du heute Abend mitkommen  
 Morgen macht mir der Alte einen mörderischen Krach  
 Du verkümmerst total. Ich habe eine Bar entdeckt sage ich Dir. Da verkehren Damen vom richtigen Ballet  
 Ich mag die Weiber nicht  
 Das sind keine Weiber. Barone und Grafen lecken sich die Finger nach ihnen  
 Ich habe kein Talent dazu  
 Du bist eine Memme  
 Das lass ich mir nicht sagen  
 Der Mensch muss sich eben überwinden.  
 Auf die Überwindung kommt es an. Und ohne Weiber geht es eben nicht.  
 Ich habe eben meine Ideale  
 Keuschheit ist lächerlich mein Junge. Männer müssen Erfahrung sammeln. Die Knutscherei verdirbt Dir nur die Gesundheit.  
 Du darfst mich aber zu nichts zwingen  
 Was hast Du für Vorstellungen Junge.  
 Meinst Du, diese Damen werden sich nach Dir reißen. Du kannst zufrieden sein, wenn man Dich überhaupt bemerkt.  
 Was soll ich also da  
 Erfahrung sammeln mein Junge. Mal sehen, wie ich mit sowas umspringe  
 Bildest Du Dir ein, dass ich Dich bewundern werde  
 Als ob mir etwas an Deiner Bewunderung liegt. Nur aus reiner Freundschaft nehme ich Dich mit. Dein Pastor wird Dir sicher nicht die Lebensfreude beibringen.  
 Du musst mich aber rausreden  
 Ich sage dem Mann einfach, dass wir in

einem Konzert gewesen sind. Das macht sich immer am anständigsten. Und nachher haben wir Abendbrot gegessen.  
 Wir werden doch keine Bekannten treffen.  
 Deine Bekannten wenigstens haben kein Geld dafür übrig.

Also meine Damen, rückt doch etwas näher ran. Kinder, was sagt Ihr zu dem Witz Mensch, hast Du einen schönen Vollbart.  
 Gehst Du damit täglich zum Friseur  
 Um diesen Vollbart haben mich schon meine sämtlichen Kameraden beneidet.  
 Du musst ihn Dir aber mal färben lassen.  
 Stiebelwichse soll sehr gut sein. Die Würde geht freilich flöten.  
 Zieh doch den Jubelgreis nicht so auf.  
 Rück zu mir Alter. Willst du nicht eine Flasche Sekt schmeissen  
 Sekt schmeckt mir nicht.  
 Seine Alte wird ihm nicht genug Geld mitgegeben haben.  
 Er trägt ja keinen Ring. Du bist doch nicht verheiratet Alter  
 Ich bin geschieden.  
 Lass dich nicht mit der ein. Die powert alle Leute aus. Ich zum Beispiel trink nur Rheinwein.  
 Deutscher Wein und deutsche Frauen.  
 Und mit dem Färben hab ich nur Spass gemacht. Ich finde die paar weissen Haare ganz schic.  
 Das sieht so väterlich aus.  
 Nun lass aber wenigstens den Rheinwein kommen Alter, wir können doch hier nicht Lokal schinden.  
 Der Ober soll mal die Karte bringen  
 Damit Du das Billigste raussuchst. Da kommt ja ein guter Bekannter  
 Der sieht aber sehr jüdisch aus.  
 Lass sie ruhig laufen, Vaterchen. Ich verkehre nicht mit Juden.  
 Jetzt trinken wir die Flasche Rheinwein ganz alleine  
 Nicht wahr, Vaterchen, Deine Friedel ist ein artiges Kind  
 Was sagst Du?  
 Dass Deine Friedel ein artiges, braves Kind ist  
 Du kennst meine Friedel  
 Na und ob. Wenn man immerzu zusammen ist  
 So So. Wo trifft man sie denn?  
 Heute Abend bei Dir





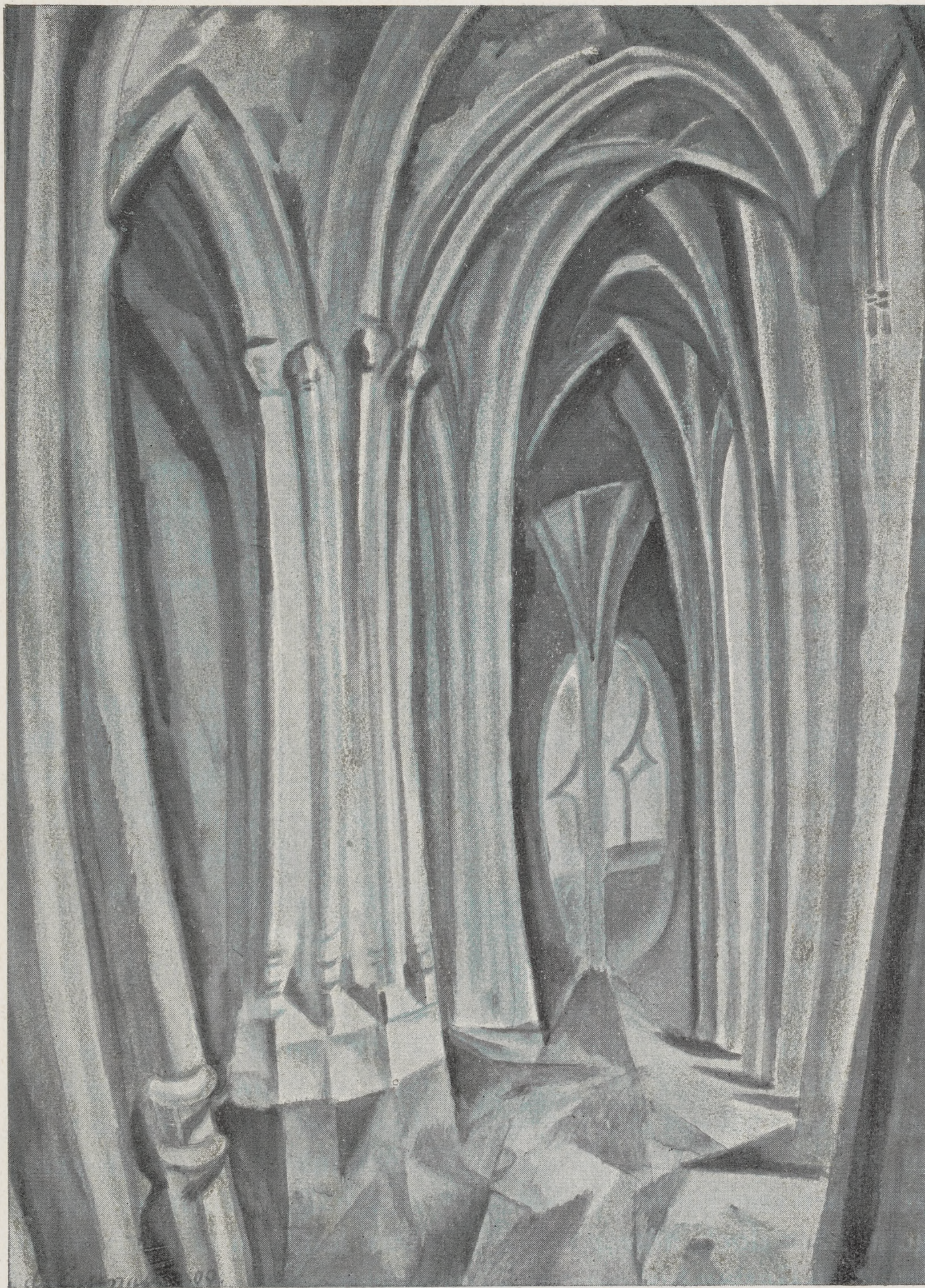
Rudolf Bauer: Zeichnung



Bei mir  
 Du hast wohl schon einen weg  
 Meine Friedel  
 Selbstverständlich bin ich Deine Friedel.  
 Lange noch besser als die andern.  
 Sag mal Baron, Dein Freund ist wohl stumm  
 Neuling mein Engel  
 Sitze ich Ihnen vielleicht zu nah?  
 Bitte  
 Wissen Sie, sonst bin ich ganz friedlich,  
 aber dieser Vollbartonkel hat mich aus  
 der Fassung gebracht.  
 Wer ist denn das mein Engel  
 Wissen Sie Herr, — Herr, — wie heisst denn  
 Dein Freund, Baron  
 Siegfried  
 Wissen Sie Herr Siegfried, sone Jubelgreise  
 sind eklig anspruchsvoll und zahlen nichts  
 Ich kenne die Sorte.  
 Wollen wir ihn uzen, mein Engel  
 Ich möchte ihm wahnsinnig gern ein Stück  
 von seinem Vollbart abschneiden. Sieh nur  
 Baron, wie die Friedel sich hat.  
 Was sagen Sie  
 Auf einmal wird er ganz lebendig, der junge  
 Mann. Lassen Sie sich nur nicht mit der  
 ein. Die ist eine Schlampe.  
 Du musst Dich ranhalten mit der Schere  
 mein Engel, der Alte scheint abzuschieben.  
 Donnerwetter sehen Sie sich doch vor, alter  
 Mann. Ich habe meine Füße auch nicht  
 gestohlen.  
 Was wollen Sie von mir  
 Sie sollen sich vorsehen.  
 Sie wissen wohl nicht, wen Sie vor sich haben  
 Einen alten Esel  
 Hau dem Jubelgreis doch eine runter, Gustav  
 Meine Herren, gehen Sie doch auseinander  
 Komm Vaterchen, dem Gustav bist du nicht  
 gewachsen  
 Das wollen wir doch mal sehen. Ich bin  
 Leutnant ausser Diensten Sie dummer Ben-  
 gel  
 Aber bitte, meine Herrschaften bleiben Sie  
 doch sitzen, gehen Sie doch auseinander,  
 zum Donnerwetter.  
 Ihnen werde ich einmal japanisch kommen,  
 Sie Leutnant ausser Diensten  
 Lass doch meinen Vaterchen, Gustav. Gott  
 er blutet.  
 Ich schliesse mein Lokal, wenn Sie nicht  
 Ruhe geben.  
 Wer hat denn das Licht ausgemacht. Alle  
 brennen mir mit der Zeche durch

Du, Baron, ich hab ihn, ich hab ihn  
 Was hast du, mein Engel  
 Aber Mund halten. Den halben Vollbart.  
 Bist Du toll  
 Warum wollte er keinen Sekt schmeissen.  
 Nun kann den Vaterchen seine Tochter  
 trösten  
 Komm, steh auf, Vaterchen. Auf der Strasse  
 wird dir wieder besser.  
 Wie können Sie den alten Herrn so hart  
 anfassen  
 Seien Sie ganz still, Sie Budiker. Sonst  
 bringe ich Ihnen auch noch das Japanische  
 bei.  
 Nichts für ungut. Aber man muss doch  
 menschlich sein.  
 Ich gehe.  
 Wo willst du hin  
 Ich finde es widerlich  
 Das ist Uebung, Herr Siegfried. Heute war  
 es noch ganz gemütlich. Wo lasse ich nur  
 den Vollbart.  
 Was tun Sie  
 Seien Sie doch einmal Kavalier und lassen  
 Sie die paar Haare in der Tasche stecken.  
 Du verstehst keinen Spaas  
 Ober, bringen Sie Sekt. Drei Flaschen.  
 Auf einmal wird er vernünftig. Lass mich  
 man machen, Baron. Ich verstehe mich  
 auf Dachse  
 Du kannst ja ordentlich trinken. Schon  
 eine Flasche leer  
 Kann ich mich zu Euch setzen  
 Wo ist denn denn Dein Vaterchen  
 Das war mir zu genant, denkt mal, diese  
 Gemeinheit, in der Dunkelheit hat man ihm  
 den halben Vollbart abgeschnitten. Mit so-  
 was kann man doch nicht auf der Strasse  
 gehen.  
 So eine Frechheit, nicht Baron. Wer mag  
 dem Jubelgreis das angetan haben  
 Sie heissen Friedel, mein Fräulein  
 Du, der fliegt auf Dich  
 Wollen Sie ein Glas Sekt mit mir trinken.  
 Mit einemmal kann er reden, Baron  
 Zwei  
 Sie haben schönes Haar  
 Du kannst ruhig Du zu mir sagen  
 Ich liebe Ihren Namen sehr.  
 Weiter nichts  
 Warum verkehren Sie hier  
 Um so nette Menschen wie Dich zu treffen  
 Ich finde es hier widerlich  
 Ich kann mir auch was Schöneres denken





**Robert Delaunay:** Saint Séverin / Gemälde



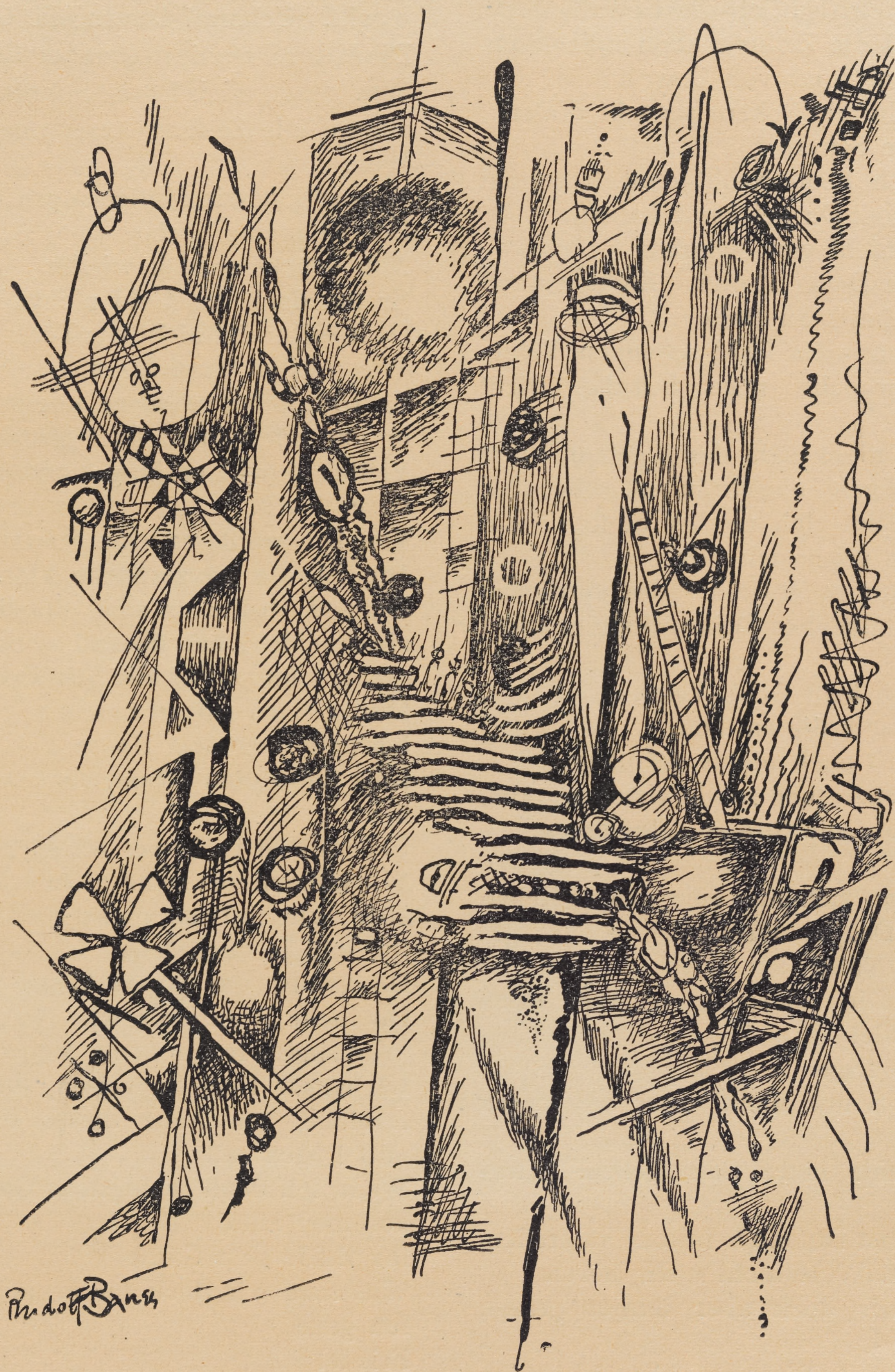
Sie sollten nicht hierher gehen  
 Man steht so allein im Leben. Ohne An-  
 hang. Und muss sich von so einem alten  
 Kerl anfassen lassen  
 Hat er Sie angefasst  
 Und was er noch auf der Strasse von mir  
 wollte  
 Führen Sie Ihr Leben nicht aus freien  
 Stücken  
 Ich bin eine Waise  
 Ich auch  
 Sie sind mir auch gleich so sympathisch auf-  
 gefallen  
 Ich liebe Ihren Namen sehr  
 Er gefällt allgemein  
 Was sagen Sie  
 Ich meine vornehmen Menschen. Kommen  
 Sie doch ein wenig näher heran  
 Sie sind Tänzerin  
 Leidenschaftlich  
 Mein Freund sagte mir, dass Sie beim  
 Ballet sind  
 Da schunkele ich auch mit  
 Lieben Sie den Tanz als Kunst  
 Das ist doch keine Kunst, dazu habe ich  
 kein Geld  
 Ich werde Ihnen das Geld verschaffen  
 Wollen wir nicht zu mir gehen  
 Ich muss bald nach hause  
 Du hast doch keine Eltern  
 Ich bin noch nicht mündig  
 Die Männer haben keinen Mut. Die jungen  
 Leute noch weniger. Und die Alten sind  
 widerlich  
 Sie sind gerächt  
 Was bin ich  
 Der Alte hat seine Strafe  
 Doch nicht von Dir  
 Ich habe ihm den Vollbart abgeschnitten  
 Das glaube ich nicht  
 Fühlen Sie meine Tache  
 Donnerwetter, wie Du glühst  
 Du Siegfried, wir müssen gehen  
 Kommst Du nicht mit mir, Baron  
 Ich muss den Säugling nach Hause bringen  
 Aber Du kommst doch morgen wieder.  
 Also Siegfried heisst Du. Ein schöner Name.  
 Du, ich werde dich Siegfriedel nennen  
 Nun, mein Junge, war es nun schön  
 Kommen die fünf Flaschen Sekt auf Ihre  
 Rechnung, Herr Baron  
 Wir begleiten Euch  
 Wir haben es sehr eilig. Komm Siegfried  
 Also auf Morgen

Auf Morgen mein Engel.

Was ist Friedel  
 Vater klopft  
 Wer ist denn bei Dir  
 Ich natürlich Vater  
 Ist Mutter zu Haus  
 Ich weiss nicht, Vater  
 Mutter ist bei den Grosseltern  
 Habt ihr eine Schere  
 Sie wird wohl in Mutters Nähkasten sein,  
 Vater  
 Was willst Du mit der Schere in der Nacht  
 Wo ist Mutters Nähkasten  
 Sie wird ihn wohl eingeschlossen haben  
 Habt Ihr denn keine Schere  
 Wozu soll ich eine Schere haben, Vater  
 Mutters Schlüssel werden wohl im Körb-  
 chen liegen, Vater  
 In welchem Körbchen, Anna  
 Soll ich aufstehen und ihn suchen  
 Schlaft nur weiter. Ich werde es schon  
 finden  
 Was willst Du mit der Schere in der Nacht,  
 Vater  
 Ich habe mich geschnitten  
 Du hast Dich geschnitten  
 Schlaft nur weiter. Gute Nacht.  
 Was mag mit Vater sein, Friedel  
 Besoffen  
 Friedel, wie Du redest  
 Wie soll man das sonst nennen. Gute Nacht.

Guten Morgen  
 Guten Morgen  
 Guten Morgen  
 Vater wie siehst Du aus  
 Wie soll ich denn aussehen  
 Guten Morgen Vater. Wo ist denn Dein  
 Bart  
 Guten Morgen Vater  
 Was habt Ihr denn  
 Der schöne Bart  
 Du siehst ganz entstellt aus  
 Trinkt Euren Kaffee und lasst mich meine  
 Zeitung lesen  
 Vater  
 Was ist denn schon wieder  
 Das Büffet ist ja aufgebrochen  
 Und der Schrank auch  
 Hier müssen Einbrecher gewesen sein  
 Hier ist alles durcheinander geworfen  
 Was ist aufgebrochen  
 Leg doch die dumme Zeitung fort





Rudolf Bauer: Zeichnung



Überlege Dir gefälligst, mit wem Du sprichst  
 Wir müssen das Silber zählen  
 Eure Mutter wird wohl nicht zugeschlossen  
 haben  
 Das vergisst Mutter nie  
 Man sieht doch deutlich die Gewalt  
 Nicht einmal die Zeitung kann man lesen.  
 Ich sehe keine Spur von Gewalt  
 Du hast wohl die Schere gesucht, Vater  
 Was für eine Schere  
 Du hast doch heute Nacht danach gefragt  
 Ich? Das musst Du geträumt haben  
 Ich träume nicht von Scheren  
 Du bist wie Deine Mutter. Nicht einmal  
 am Morgen hat man Ruhe  
 Willst Du mir nicht Geld schenken, Vater-  
 chen ich brauche neue Schuhe, nicht  
 Erna  
 Martha kann nicht mehr damit gehen, Vater  
 Ihr müsst Euch einschränken. Es sind  
 schwere Zeiten. Ich tue es auch. Nicht  
 das geringste gönne ich mir  
 Ich werde mir mein Geld selbst verdienen  
 Das hat ein Mädchen Deines Standes nicht  
 nötig  
 Du hast doch kein Geld, Vater  
 Ich verbitte mir diesen Ton  
 Dadurch wird auch nichts geändert  
 Eine Unverschämtheit sondergleichen. Man  
 sollte Dich auf die Strasse schmeissen.  
 Bitte Vater  
 Dazu hat man sich nun sein ganzes Leben  
 abgemüht. Das ist der Dank  
 Dank wofür Vater  
 Hinaus mit Dir, oder ich vergreife mich  
 Sei gut, Friedel  
 Ihr seid alle feige  
 Das Balg soll mir nicht unter die Augen  
 kommen  
 Willst Du mir nicht Geld geben, Vater-  
 chen  
 Warum nennst Du mich immer Vaterchen.  
 Ich kann das Wort nicht mehr hören  
 So haben wir doch aber immer gesagt,  
 Vaterchen  
 Ihr habt mir aufs Wort zu gehorchen. Ihr  
 seid meine Kinder  
 Wenn Du mir diesmal Geld gibst, Vaterchen,  
 will ich auch nie wieder was von Dir haben  
 Martha braucht die Schuhe wirklich dringend,  
 Vaterchen  
 Quält doch Vater nicht so  
 An der Anna nehmt Euch ein Beispiel.  
 Die verlangt nie etwas. So geht es nicht

weiter. Wo wart Ihr überhaupt gestern Abend  
 Im Konzert  
 Wir hatten Freikarten bekommen, Vater  
 Dass Ihr Euch nicht rumtreibt Mädels.  
 Dass Ihr meinem Namen keine Schande  
 macht. Ueberall lauern die Gefahren.  
 Die Asdur Sinfonie ist ganz herrlich Vaterchen.  
 Was gehen mich Eure Sinfonien an. Nicht  
 einmal die Zeitung kann man lesen. Ich  
 gehe.  
 Was sollen wir Mutter sagen  
 Das ist meine Sache  
 Nun drückt er sich wieder  
 Er hat doch das Geld nicht Martha  
 Dann soll er sich nicht vier Töchter anschaffen  
 Wir müssen eben für uns selbst sorgen  
 Er soll lieber weniger kneipen. Was hat  
 er nur mit seinem Bart gemacht, Erna  
 Vielleicht will er jünger aussehen  
 Ist er fort  
 Von Dir wollte er eine Schere, Friedel  
 Mir ist die ganze Sache klar. In seinem  
 Zustand wollte er sich plötzlich den Bart  
 abschneiden, hat überall nach der Schere  
 gesucht und dabei alle Schränke erbrochen.  
 Mutter wird Augen machen  
 Ich gehe aus dem Hause  
 Lust hätte man schon, aber wo sollen wir  
 hin  
 Ueberall ist es besser als hier  
 Wir können uns zwar nicht leiden, Friedel,  
 aber wir müssen mehr zusammen halten  
 Ihr seid ja doch feige  
 Du kannst nur grosse Worte reden. Hast  
 Du mehr Rechte als wir  
 Was sind wir für arme Menschen  
 Ich werde Euch beweisen, dass ich mehr  
 erreiche. Ich habe dieses ewige Sorgen  
 und Lügen satt  
 Wenn ich doch wenigstens die Schuhe be-  
 kommen hätte  
 Ihr Beide seid Gänse  
 Was sind wir doch für arme Menschen  
 Ich gehe  
 Friedel  
 Hab nur keine Angst, zu Mittag ist sie  
 wieder da

Gut, dass ich Sie treffe  
 Sie suchen mich. Mich suchen Sie  
 Ich bleibe nicht zu Hause. Ich will fort.  
 Sofort  
 Ich werde Dir helfen



Ich brauche keine Hilfe. Ich gehe zum Ballet. Du sollst mir nur den Weg sagen Du darfst nicht zum Ballet gehen. Das ist schrecklich. Man wird gemein.

Das sind Kindereien

Du willst mir in meinen Lebenserfahrungen nicht glauben. Aber ich weiss ganz genau Bescheid. Erst gestern war ich wieder mit einigen Tänzerinnen zusammen

Wie einfach es für Dich ist, mir zu helfen. Du machst mich mit einer dieser Damen bekannt und sie wird mir schon das weitere sagen.

Abends sitzen sie in den Lokalen und trinken Sekt

Nun

Und was sonst noch alles geschieht

Nun

Sie lassen sich anfassen

Du bist ein kleiner Junge. Muss man lassen Du hast keine Lebenserfahrung, Die Leute sind roh und stark. Da kannst Du Dich nicht wehren.

Niemandem geschieht, was er nicht geschehen haben will.

Wenn Du nur einmal erlebt hättest, was ich fast jeden Abend erlebe.

Gestern zum Beispiel. Da kenne ich unter anderen eine junge Dame, die Deinen Namen trägt. Ein alter Kerl beleidigt sie. Ich springe auf um ihr beizustehen, werde von zehn Männern überwältigt. Sie weiss sich nicht mehr zu helfen, in ihrer Verzweiflung nimmt sie eine Schere vom Tisch und schneidet dem Kerl den halben Vollbart ab.

Das ist gelogen

Immer denkst Du, dass ich aufschneide. Aber diesmal werde ich es Dir beweisen.

Bitte

Was ist das

Der Beweis

Pfui Teufel!

Dabei sah der Mann sehr vornehm aus

Jetzt bin ich frei!

Was ist Dir. Deine Stimme klingt, dass mein Blut verdorrt

Jetzt bin ich frei. Gib mir das Haar

Was willst Du damit

Meine Freiheit bezahlen

Fortsetzung folgt.

## Gedichte

Kurt Liebmann

Sinkt um

Ahnfrösteln bettet Kopf in knoche Schultern  
vogelkahl

und

tastet Licht der kargen Scham  
in

leere Nacht.

Ersticktes Rufen

schliesst

die zittre Blüte

kauert schlaf

und

wurzelschlüpf

liedlind gewiegt

und

Oeden rinnen

nie

und

nie

ferneise Hand weint Winken

nie

und

Knieen schlägt die Hände vor das Schluchzen

sinken

fernen

fernsten

stummen

stumm

Ich liege an den Ufern ruferlösten Raums

Kaum öffnet Auge

küsst

und

blüht

totlieben Hauch

in das Gefieder meiner Brust

Blutstern springt weh

und knickt

sinkt um

und

um

hauch

um.

Schlucht

Hohnzackt

und

zerrt das Bäumen

trommeltoll

zu stöhnem Tanz auf scherber Qual

zerfetzen



hetzen  
 würgen  
 drehen  
 schwinden  
 winden  
 schnellen Lippen  
 tigerrot  
 dem Fliehen in den Nacken  
 brechen  
 stirnen  
 meerzerbrüllen  
 klippen Klagen  
 zacken  
 spitzen  
 felsen Baum  
 schrillherhinüber  
 hohl  
 und  
 Frucht des Mords  
 Verzweiflung schaufelt Tiefen  
 Tiefen steigen  
 steigen  
 stürzen  
 steigen  
 höhen  
 fassen  
 fallen  
 Lachen schlägt dem Flehen ins Gesicht  
 glasknirschzersplittert  
 wehen irren  
 irren  
 bluten  
 krallen  
 starren  
 Kind pflückt Sonne aus vergreistem Stein.

### Abendgekniert

Wiese wiegt Schlaf  
 entschlafen geht die Trauer unter  
 bleicht  
 und  
 Unten quillt  
 und  
 Quellen falten Beten  
 Schweigen hebt die Nacht  
 und  
 heben  
 heben  
 enden nie  
 nie enden  
 wölben  
 säulen Arme  
 beben

strecken  
 hin  
 dem Kuss  
 nur Du  
 gefunden  
 birgt Dich Trauermantel meiner Träne  
 Du Mein  
 Du blumes Fleisch  
 Du süßer Leib  
 Schlange rollt Perlen um Deinen Hals  
 Dein Haar wacht auf  
 und  
 rauscht die Harfen  
 zu dem Ton des Monds  
 dann  
 heben uns die Sterne an die Brust.

---

## Zur Geschichte des Sturm und des deutschen Journalismus

### Briefe gegen Paul Westheim

#### Achter Brief

Das Tempo, in dem ich den „Fall Campendonk“ behandle, scheint Ihrem Fassungsvermögen bei aller meiner Bedächtigkeit zu schnell zu sein. Es sieht aus, als läge Ihnen daran, die rasche Folge Ihrer Enttäuschungen eine kleine Weile aufzuhalten. Denn einen Bericht über die Puni-Ausstellung des Sturm, der am 24. März 1921, einen Monat nach Beendigung der Ausstellung, in der Frankfurter Zeitung erschien, könnten Sie schon vier Wochen früher verfasst haben, als Ihnen der Schreck über Ihr Unglück im Fall Campendonk noch nicht in die Glieder gefahren war. Es sieht so aus, als wünschten Sie eine Atempause. Und da Sie heute nicht nur Anderen, sondern beinahe auch mir leid tun, so will ich Ihnen diese Erholung gönnen. Wenn es nur eine wird! Denn Ihr kleiner Artikel zeichnet sich weniger durch Ihre bewährte Urteilslosigkeit aus, als dadurch, dass er zur guten Hälfte auf die Fälschung eines Zitats gegründet ist. Ihr kleiner Artikel lautet, soweit er uns hier interessiert:

„Herz der Kunst.“ Das ist nicht ein dritter Bruder des Winnetou: „Herz der Kunst“ ist eine Pointe, die dem leider zu früh verstorbenen „Taifun“-Schilderer, Hermann



Essig, entgehen musste. „Herz der Kunst“ ist der Reklametitel, mit dem ein Berliner Kunsthändler sich von einer dienstbeflissenen Feder in seinen eigenen Ausstellungskatalogen feierlichst hat belehnen lassen. Es gibt in Berlin nur einen Kunsthändler, der so — bescheiden und so geschmackvoll ist: Herwarth Walden, den Mann vom Sturm. „Herz der Kunst“ zeigte im letzten Monat die Ausstellung eines Russen, namens Puni, der . . . . Aber „Herz der Kunst“ lässt . . . . stolz verkünden, „dass Herwarth Walden sich noch nie geirrt hat“. Gewiss, bei Puni hat er sich auch geirrt. Selbst ein halb blinder Mensch muss sehen, dass das, wie Glaser sich ausdrückt, der „saure Kitsch“ ist . . . . Nein, „Herz der Kunst“ bleibt sich ewig treu, „Herz der Kunst“ . . . .

Es ist selbstverständlich, dass einer, der den Taifun geschrieben hat, Ihnen „leider zu früh“ gestorben ist. Denn ausser diesem Roman haben Sie wohl keines seiner Werke gelesen. Ich würde also sagen: Sparen Sie sich diese journalistisch abgenutzten Prasen, — wenn ich Ihnen einen solchen Verzicht zumuten dürfte. Es ist eine hässliche Vorstellung, Sie über den Tod eines begabten Menschen Schmerz äussern zu hören. Haben Sie sich um den lebenden Hermann Essig gekümmert? Den Teufel haben Sie nach ihm gefragt. Herwarth Walden und ich haben an einem Abend mehr für Hermann Essig getan, als tausend Andere, die ihm verpflichtet waren, in Jahren. Und damit genug von Ihrem „leider zu früh verstorben“, das Sie Anderen nachschreiben. Aber freilich werden Sie es kaum eilig haben, von mir zu erfahren, worin Ihre Fälschung bestanden habe, da Sie es so gut wissen wie ich. Und es tut auch nichts zur Sache, ob es der Puni-Katalog war, wie man nach Ihrer Darstellung annehmen muss, oder ein anderer Katalog, aus dem Sie bewusst falsch zitieren. So falsch, dass man zweifeln könnte, ob Sie auch wirklich aus jenem Katalog zitieren wollten, in dem ein vor Jahren erschienener Aufsatz des Kunstschriftstellers L. H. Neitzel abgedruckt war. Und doch können es nur diese Sätze gewesen sein:

„So sei Der Sturm zuerst ein Herz, worin das ungebrochene Leben stürmisch schlägt. Ein Herz, aus dessen Kammern und Vorhöfen wundervolle Reichtümer an Kunst-

begeisterung und heiterem Schaffen leuchten. Ein Herz und viele Menschen . . . . Herz und Glaube sind der weiche Kern des Sturm . . . .“

Und nun, Herr Westheim, lesen Sie nach, was Sie aus diesen Sätzen gemacht haben und lassen Sie mich hören, wodurch Sie sich berechtigt glaubten, Neitzels Sätze so grob zu entstellen, dass sie sich von einer Fälschung durch nichts unterscheiden. Ihre Wut darüber, dass Neitzels Aufsatz auch ein Lexikon der Schimpfworte enthielt, mit denen die deutschen Kunstkritiker einst die neue Kunst empfangen hatten, diese Wut ist keine ausreichende Entschuldigung. Auch dann nicht, wenn Sie einige dieser Schimpfworte als Ihr geistiges Eigentum erkannt haben sollten, aus der schrecklichen Zeit, da Sie noch für kein Kunstblatt zu sorgen hatten. Aber ohne diese Textentstellung konnten Sie sich freilich eine Ehrenkränkung des Sturm oder Waldens kaum versprechen. Und auch das ist eine Westheimiade, dass Sie erst ein Zitat nach Belieben verändern müssen, um einmal auf einem Dutzend Zeilen etwas Satirisches zuwege zu bringen. „Herz der Kunst ist der Reklametitel, mit dem ein Berliner Kunsthändler sich von einer dienstbeflissenen Feder feierlichst hat belehnen lassen.“ Wenn nur der Mitarbeiter des Kunstblatts, L. H. Neitzel, für diese Beleidigung Sie nicht gelegentlich mit dem Stock behandelt. Sie trauen wohl einem Kunstschriftsteller keine eigene Meinung mehr zu? Und „feierlichst“ liess man sich belehnen? Und „belehnen“? Sie wissen ja garnicht, was „belehnen“ bedeutet! Nein, Herr Westheim, das sind alles die unüberlegten journalistischen Redensarten, vor denen ich Sie schon so oft gewarnt habe. Sie bringen damit Ihre schwächliche Satire um die letzte Wirkung und schädigen Ihr Ansehen — sozusagen. Aber im Ernst, ich glaube nicht, dass Herr Neitzel so viel Geduld mit Ihnen haben wird wie ich. Weil er schon vor fünf Jahren mehr von der neuen Kunst verstand als Sie in den nächsten zehn Jahren begreifen werden, schimpfen Sie ihn eine „dienstbeflissene Feder“ und lassen ihn in der Frankfurter Zeitung blödes Zeug reden, das ihn lächerlich machen soll. Sehen Sie sich beizeiten vor. Schreiben Sie ihm, klären Sie ihn auf und bitten Sie ihn um



Entschuldigung. Sie können hinzufügen, dass Sie schon seit Jahren oft nicht wissen, was Sie schreiben, dass Sie im journalistischen Getriebe herangewachsen sind und sich darum an die üblichen Clichés halten müssen, und was dergleichen mehr zu erwähnen wäre. Sie werden schon das Richtige treffen und ich wünsche Ihnen guten Erfolg. Aber jetzt müssen wir uns auf die Beine machen. Wir haben noch einen weiten Weg, und mich dünkt, Sie hätten sich genugsam erholt. Nur dass ich Ihnen noch ein paar Worte über Puni sagen könnte. Ich schlage vor, wir halten es mit ihm, wie Sie es seit einigen Jahren mit den Künstlern machen, die Sie früher für Clowns gehalten haben, zum Beispiel Archipenko. Heute lassen Sie sich für ihn in Stücke hauen, — was leider auch nur eine Redensart ist. Aber ein Blitzkerl sind Sie doch. Vielleicht sind wir die Toren, die auf Ihre Kritiken hereinfallen. Vielleicht sitzen Sie schon da und rechnen den Tag aus, an dem Sie ein Puni-Heft des Kunstblatts herausgeben. Und ich wette, Sie haben das Material für die ganze Nummer schon beisammen. Aber jetzt genug davon. Munter, Herr Westheim, und mit allen Kräften zurück zu Ihrem „Fall Campendonk.“

\*       \*       \*

Wir sind uns, wie Sie sich erinnern, darin einig geworden, dass Campendonks spontanes Schreiben eine doppelte Unwahrheit enthielt. Er hatte sich einverstanden erklärt, unter den Lehrern der Sturmschule genannt zu werden, und jahrelang nichts dagegen eingewendet. Er hatte sogar darum ersucht, dass ihn Der Sturm als Lehrer der Schule reklamiere. Es war also eine zweite Unwahrheit, wenn er sein Fortgehen vom Sturm mit einem jahrelangen „Vorgeben“ seines Namens als Sturmlehrer motivierte. Und nun wollen wir uns den Gründen zuwenden, die Campendonk in erster Reihe genannt hat. Es müssen wohl die wichtigeren gewesen sein.

„ . . . . Das, was mich veranlasste, vom Sturm fortzugehen, war mehr der ekelhafte Betrieb mit Wauer, Nell Walden und wie die Grössen alle heissen, und die Frechheit, mit welcher deren Produkte als höchste Kunst angepriesen wurde.“  
Dieser Satz scheint ruhige und sachliche

Menschen zur Empörung und zur Unsachlichkeit herauszufordern. Er ist so kühn und so verletzend, dass man seinem Verfasser das Zeugnis des Mutes nicht versagen möchte. Wer sich so äussert, ohne sich mit sachlichen Unterlagen abzugeben, scheint auch nicht zu verlangen, dass man ihm mit Gegenbeweisen komme. „Ekelhaft — Betrieb — Frechheit — Produkte — anpreisen.“ Wer seine Anklage aus solchen Worten formt, will selbst weniger beweisen, als Anderen einen Schimpf antun. Wer das Tun eines Anderen eine Frechheit nennt, erhebt der wohl selbst Anspruch darauf, dass man mit ihm gesittet rede oder diskutiere? Ist er nicht vielmehr darum so mutig, weil er es darauf ankommen lässt, dass der Beschimpfte ihn körperlich züchtigt? Weil er nämlich das bisschen Geldstrafe wegen öffentlicher Beleidigung gern hinnimmt, wenn nur die Welt erfahren habe, dass jenes Treiben ekelhaft und jenes Tun eine Frechheit genannt worden war? Und weil der Beschimpfte auch darum von einer gerichtlichen Bestrafung keine Genugtuung erhoffen kann, weil die Form der Beschimpfung nichts enthält, was der Beschimpfte zu widerlegen hätte. Aber es gibt allerlei, was den Mut eines Campendonk fraglich macht. Zu den Beschimpften gehört eine Frau, und Campendonk musste nicht mit Bestimmtheit annehmen, dass sie die Beschimpfung mit einem Schlag ins Gesicht erwidern werde. Nicht mit Bestimmtheit, obgleich sie nicht die einzige Frau wäre, die sich mutiger zeigt als ein mutiger Beschimpfer. Aber vielleicht hatte Campendonk von Wauer oder von Herwarth Walden, dem Mann der Beschimpften und indirekt selbst Beschimpften, die körperliche Züchtigung zu gewärtigen? Oder konnte er damit rechnen, dass Raum und Zeit die Empörung gesitteter Menschen zur Ruhe bringen werden? Aber wenn unter diesen Erwägungen Campendonks grosser Mut schwindet, so bleibt vielleicht der kleinere Mut zu retten, dass er die Unannehmlichkeit einer gerichtlichen Bestrafung um seiner Überzeugung willen gern erdulden wollte. Doch grade um den Ruf dieses kleinen Mutes ist es ganz besonders schlecht bestellt. Denn ich habe den Brief schon veröffentlicht, in dem Campendonk seine Be-



schimpfungen samt und sonders und mit dem Ausdruck des grössten Bedauerns zurücknimmt. Und danach schiene alles abgetan und erledigt, wenn nicht der Widerruf ausschliesslich gegenüber Wauer erfolgt wäre, und wenn nicht Campendonk hinterher eingestanden hätte, dass seine Beschimpfungen zur Veröffentlichung bestimmt gewesen waren. Dieses Geständnis hat Wauer veranlasst, auf den Widerruf zu pfeifen. Solange Campendonk der öffentlichen Beleidigung nur dringend verdächtig war, mochte er mit seinem Widerruf davonkommen. Nach dem Geständnis hatte er dafür zu sorgen, dass sein Widerruf im Kunstblatt zum Abdruck kam, — gleichgültig, ob Sie selbst Wauer so etwas versprochen hatten oder nicht. Der öffentliche Widerruf erfolgte nicht. Sie halten beide Ihre öffentlichen Beschimpfungen aufrecht. Sie sollen jetzt die Folgen tragen. Ich will mich nicht zu lange bei der Frage aufhalten, was Campendonk unter einem „ekelhaften Betrieb“ versteht. „Betrieb“ ist auch eines der Worte, deren ursprünglichem Begriff keine verletzende Bedeutung zukommt. Auf ein künstlerisches Unternehmen angewendet, wird es zum allgemein verständlichen Schimpfwort, und „ekelhaft“ ist nur eine Steigerung des Begriffs. Da es nicht fraglich ist, dass Campendonk unter dem „ekelhaften Betrieb“ alles verstanden haben will, was die Beschimpften künstlerisch mit dem Sturm verband und an die Öffentlichkeit kam, so habe ich mich fürs nächste nur der Mühe zu unterziehen, Einiges historisch genau zu verzeichnen. Im Februar 1918 hat die Zeitschrift Der Sturm zum ersten Mal drei Zeichnungen Wauers reproduziert. Zwei dieser Zeichnungen, „Sehnsucht“ und „Tanz“, sind im November 1919 als Kunstdrucke erschienen. Je eine Zeichnung enthielt ferner das April- und Juli-Heft 1918 und das Februar-Heft 1919. Im März 1918 hatte Der Sturm zum ersten Mal Arbeiten Wauers ausgestellt: sechs kleine Plastiken und achtzehn Zeichnungen. Nachdem in den späteren Monaten die kleinen Plastiken noch einige Male gezeigt worden waren, fand im März 1919 die erste und bisher einzige grössere Ausstellung Wauers statt. Seitdem wurden auf jeder Gesamtschau des Sturm einige dieser Werke gezeigt. An den auswärtigen

Ausstellungen des Sturm war Wauer in dem gleichen Verhältnis wie die übrigen Künstler des Sturm vertreten. Mit Ausnahme eines grossen Gemäldes, das auf einer Gesamtschau des Sturm im Oktober 1919 ausgestellt war, sind neue Arbeiten Wauers nicht mehr gezeigt worden. Auch dieses Gemälde hing nur sehr kurze Zeit, da es gleich in den ersten Tagen der Ausstellung verkauft wurde. Und ich will hinzufügen, dass sich Wauer damals nur auf mein Drängen zur Vollendung und Ausstellung dieses Bildes entschlossen hat.

Dieses war der „ekelhafte Betrieb“ mit Wauer. Dass seine Werke irgendwo im Sturm oder an einer anderen Stelle als höchste Kunst „angepriesen“ wurden, muss auf einem Irrtum Campendonks beruhen. Und die „Frechheit“, mit der dies geschehen sein soll, lässt sich also nicht länger behaupten oder gar beweisen. Doch will ich gestehen, dass dieses nur richtig ist, soweit die Zeit bis zu Campendonks Entlaufen in Frage kommt. In meinem neuen Buch „Der Geist des Kubismus und die Künste“ habe ich Wauers Plastiken auf Seite 41-42 als höchste Kunst gepriesen. Ich rate Herrn Campendonk, mein Urteil über Wauer nicht eine Frechheit zu nennen. Das würde ihm noch schlechter bekommen als alles, was er bisher angestellt hat.

Worin bestand der „Betrieb“ mit Nell Walden? Sie hat stets nur Teilausstellungen im Sturm veranstaltet. Sie zeigte auf ihrer ersten Ausstellung im April 1917 einundfünfzig Arbeiten, im Mai 1918 dreiundsechzig und im Mai 1919 vierundziebzig Arbeiten. Die Zeitschrift Der Sturm hat eine einzige Zeichnung im April 1918 veröffentlicht. Campendonk sah darin einen ekelhaften Betrieb und eine Frechheit und entlief im November 1919 dem Sturm.

Ueber Zurücksetzung hat er sich nie beklagt und er hatte auch keine Ursache dazu. Die Zeitschrift Der Sturm hat vom Februar 1916 bis April 1917 vierzehn Holzschnitte Campendonks veröffentlicht. Im März 1912 hat der Sturm seine allerersten Versuche ausgestellt und seit dieser Zeit in Teil- und Gesamtausstellungen, in jeder Gesamtschau und in auswärtigen Ausstellungen alles das gezeigt, was Campendonk zu diesem Zweck dem Sturm übersandt hatte. In Folge der Härtnäckigkeit, mit



der Campendonks Werke jahrelang durch den Sturm ausgestellt wurden, ist er endlich so vollkommen durchgesetzt worden, dass selbst Sie ihn anerkannten und Zinglers Kabinett ihm ein vorteilhaftes Anerbieten machen konnte. Diese Hartnäckigkeit würde ich noch keinen ekelhaften Betrieb und keine Frechheit nennen. Aber Ihnen, Herr Westheim, scheint es zuviel gewesen zu sein. Sie nennen Campendonk einen Künstler, „den Der Sturm schon der Propaganda nach, die er jahrelang für ihn gemacht hat, nicht zu den Unwichtigsten gezählt haben dürfte.“ „Schon der Propaganda nach!“ Sie sind ein sonderbarer Mensch. Entweder denken Sie verkehrt oder Sie schreiben verkehrt. Sie schlagen den Esel und meinen den Sack. Dem Sturm wollen Sie eins versetzen, aber Sie treffen Ihren eigenen Schützling, wenn Sie die Reproduktion seiner Holzschnitte eine Propaganda nennen. Sie verraten, wie Sie damals über diese Holzschnitte gedacht haben, und Campendonk könnte Sie wegen dieser verächtlichen Bezeichnung zur Rede stellen, wenn er riskieren wollte, es mit seinem Propagandisten Westheim zu verderben. Mir wird er es nicht zugeben, dass die Reproduktion seiner Holzschnitte und seine Ausstellungen im Sturm eine Frechheit und ein ekelhafter Betrieb gewesen seien. Vielleicht ist er so liebenswürdig, uns eine Aufklärung zu geben, unter welchen Umständen man Ausstellungen und Reproduktionen so titulieren darf.

Seeshaupt, 16. 1. 21.

Herrn William Wauer.

Sehr geehrter Herr.

. . . . Der Austritt aus dem Sturm geschah . . . . lediglich, weil ich mich mit der Produktion mancher neu hinzugekommener Sturmkünstler nicht einverstanden erklären konnte und ich das Empfinden hatte, dass ich nunmehr auch die Verbindung . . . lösen musste. — Am wenigsten einverstanden war ich mit den Arbeiten von Ihnen und Nell Walden, und zwar nicht aus dem Grunde, weil Sie Plastiken machten und Frau N. W. Bilder malte; dagegen hätte ich gewiss nicht protestiert, aber mir schien es nicht angebracht zu sein, dass allererste Versuche von Leuten, welche bis dahin der bildenden Kunst . . . vollkommen fernstanden, vom Sturm in einer für mein Gefühl über-

triebenen Weise propagiert wurden. Diese Propaganda war es, welche mich erboste . . . Hochachtungsvoll

Campendonk.

Was wollen wir zu diesen Aufklärungen sagen, Herr Westheim? Noch haben wir die Wahl. Wenn es Campendonk im Sturm nicht mehr gefiel, warum sollte er ihm nicht entlaufen? Glauben Sie, ich hätte darüber auch nur eine Zeile geschrieben? Nicht einmal wegen der paar Unwahrheiten, die der Brief enthält. Denn es ist nichts als Rederei, dass Der Sturm für Wauer und Nell Walden eine übertriebene Propaganda gemacht habe. Die Rederei wird zum Geschwätz, wenn Campendonk hinzufügt: „Für mein Gefühl übertrieben“, und sie wird zum Gefasel, wenn dieses Gefühl auch noch erklärt werden soll: „dass allererste Versuche von Leuten, die bisher der Kunst fernstanden . . . .“ Jetzt nämlich, Herr Westheim, sind wir auf dem Grund. Endlich wissen wir, was ein ekelhafter Betrieb und eine Frechheit ist. Allererste Versuche — aber ich will nicht kleinlich sein. Ich will Campendonk auf diese Worte nicht festnageln. Er hat es offen herausgesagt, dass er mit Wauers und Nell Waldens Bildern nicht einverstanden war. Sie gefielen ihm nicht, diese sechs Zeichnungen Wauers und die eine Zeichnung Nell Waldens. Und da entlief er dem Sturm. Zu Zingler's Kabinett in Frankfurt am Main, das ihm vertragliche Garantien gab, niemals einen allerersten Versuch in die Nähe seiner Bilder zu hängen, zu stellen oder zu legen. Das ist ein Standpunkt. Der Campendonk hält etwas auf sich und seine Nachbarschaft. Schund mag rechts und links von ihm hängen, nur keine allerersten Versuche. Er hat ja auch mit Ihnen, Herr Westheim, einen Vertrag geschlossen, dass Sie im Kunstblatt keine allerersten Versuche reproduzieren. Sie haben es ihm mit leichtem Herzen versprochen, weil Sie nicht wissen können, ob ein allererster Versuch etwas taugt oder nicht. Es war ein Standpunkt. Die sieben Zeichnungen gefielen ihm nicht. Warum, geht Wauer nichts an. Aber wenn er durchaus will, soll er es erfahren: weil es allererste Versuche waren. Ich will zum zweiten Mal nicht kleinlich sein, „Allererste Versuche“ nennt man Bilder, die — sagen wir — die Campendonk nicht gefallen. Ein aller-



erster Versuch könnte schon ein Wurf sein. (Sie verstehen das bildlich, Herr Westheim. Ich meine nicht Wauers Zeichnung „Der Wurf“, die in der Privatsammlung Walden zu sehen ist.) Ein allererster Versuch könnte besser sein als Campendonks bestes Bild. Wauer hätte sich bedanken sollen, dass Campendonk den „ekelhaften Betrieb“ sozusagen als „allererste Versuche“ erklärt. Statt dessen war dieser Wauer so naiv, Campendonk den Star zu stechen. Als ob Zeichnungen und Plastiken an Vortrefflichkeit gewinnen, weil ihr Schöpfer malte und modellierte, als Campendonk noch keine Briefe schreiben konnte. Es war naiv, Campendonk den Star stechen zu wollen. Und doch nicht so ganz naiv.

„Seeshaupt, den 30. 1. 21.

Sehr geehrter Herr Wauer,

„... natürlich habe ich mit meinem Glauben, dass Ihre Plastik Ihre erste künstlerische Produktion sei, unrecht, und ich werde den Schwätzern, welche mir derartige Dinge erzählen, nächstens die Tür weisen.

Hochachtungsvoll  
Campendonk.“

Nun schlägt's dreizehn. Was will der Campendonk tun? Den Schwätzern, die ihm derartige Dinge erzählen, nächstens die Tür weisen? Die armen Kerle! Wer sind denn diese Schwätzer? Und die Tür weisen? Und nächstens? Sapperlot, die scheinen nicht weit von ihm zu wohnen, da diese Kapitalshandlung in nächster Aussicht steht. Aber warum gleich die Tür weisen? Sind die Schwätzer daran schuld, dass Campendonk ein paar Zeichnungen Wauers missfielen? — Wollen Sie dem Campendonk einen Gefallen tun, Herr Westheim? Flehen Sie ihn an, er möge den Schwätzern nicht die Türe weisen. Es kostet Sie ein Wort. Ich muss sonst glauben, dass die Schwätzer Campendonk ins Unglück gebracht haben, dass Campendonk die Plastiken nur darum so schlecht fand, weil er Wauer für einen Anfänger hielt. Aber vielleicht lege ich den Campendonk falsch an. Vielleicht sind die Schwätzer nur daran schuld, dass sich Campendonk zu gar so gemeinen Ausdrücken hat hinreissen lassen. Die Plastiken und die Zeichnungen gefallen ihm zwar heute noch nicht. Aber da sie keine allerersten Versuche sind, gab es auch keinen ekelhaften Betrieb

und keine Frechheit. Vielleicht hätte Campendonk den halben oder ganzen spontanen Brief nicht geschrieben. Den Vertrag mit Zingler hat er nur geschlossen, weil er Wauer für einen Anfänger hielt. Hätten ihm das die Schwätzer nicht eingeredet, er wäre heute noch beim Sturm. Vielleicht würde er sich glücklich schätzen, neben den Werken Wauers, des grössten deutschen Plastikers, seine eigenen Werke zu sehen, die nicht vom grössten deutschen Maler stammen, wie er selbst weiss. Vielleicht hätte er auch einen Profit davon haben können, dass Wauer einer der wenigen deutschen Künstler ist, die in den Kreisen um Gleizes bewundert werden und die den deutschen Expressionismus dort zu Ansehen gebracht haben, nachdem der Westheim'sche Kunstblatt-Expressionismus bei den Franzosen so traurige Vorstellungen von der deutschen Kunst erweckt hatte. Vielleicht, ja — vielleicht! Denn jetzt ist es an der Zeit, dieser scheusslichen Hydra aus verschlungenen und verknoteten Briefen mit eins die Köpfe abzuschlagen und den Brief zu veröffentlichen, mit dem Campendonk am 27. November 1919 Walden seinen Austritt aus dem Sturm angezeigt hat.

„Seeshaupt, 27. 11. 1919.

Lieber Herr Walden, ich habe heute ein Vertragsangebot von Zinglers Kabinett angenommen. Wenn es Ihnen angenehm ist, so wird mein Verhältnis zum Sturm nicht sehr verändert werden, d. h. ich werde die Arbeiten, welche nun bei Ihnen sind, dort lassen und ständig ergänzen. — Dieses werde ich sogar von nun an besser können, da die Verkäufe im Atelier, wodurch ich in letzter Zeit dem Sturm gar keine Bilder mehr schicken konnte, jetzt wegfallen. — So bekämen Sie also mehr Arbeiten von mir . . . Das erste, was Sie bekommen, werden Drucke von zehn neuen Stöcken sein.

Mit herzlichen Grüssen von Haus zu Haus  
Ihr

Campendonk.“

Was wünschen Sie noch über den Fall Campendonk zu hören? Am liebsten nichts mehr? Das ist einmal etwas, das ich Ihnen glaube. Aber ich bin noch nicht am Ende. Zwar die Unwahrheiten, mit denen Campendonk Sie bedient hat, sind bewiesen. Aber



dieser Campendonk brachte es sogar fertig, an Wauer zu allem Unglück auch noch diesen Satz zu schreiben:

„Diese Propaganda war es, welche mich erboste und ich bedaure heute ausserordentlich, Herrn Walden dies nicht schon bei meiner Austrittserklärung eingestanden zu haben.“

Der arme Kerl hätte den ganzen Brief bedauern müssen, den er damals an Walden geschrieben hat, wenn er Ihnen und Wauer heute weismachen will, er sei aus künstlerischen Gründen ausgeschieden. Denn dieser Brief beweist, dass er nicht aus künstlerischen Gründen ausgeschieden ist. Dieser Brief beweist, dass er durch keinen Vertrag an den Sturm gebunden war, dass er es leicht genug hatte, dem Sturm zu entlaufen, sobald ihm Jemand ein gutes Anerbieten machte. Der Brief beweist aber auch, dass er dem Sturm überhaupt nicht entlaufen ist. Der Brief beweist, dass Campendonk beim Sturm bleiben wollte, — wenn es nämlich Walden angenehm wäre. Campendonk freut sich, in Zukunft wieder engere Beziehungen zum Sturme aufnehmen zu können. Er wird mehr Bilder senden können als bisher. Er kündigt schon neue Holzschnitte an.

Ja, Herr Westheim, mit Ihrem Fall Campendonk haben Sie einen guten Griff getan. Nun wissen Sie, wie Campendonk dem Sturm entlaufen ist. Oder wenn Sie es jetzt weniger wissen sollten als vorher, weil Sie in dem Wirrwar von Briefen, Widerruf und zurückgenommenen Widerruf den wahren Grund vergessen haben, dann will ich Sie auch heute wieder mit der Nase darauf stossen. Doch sehen Sie sich vor. Es ist da schmutzig und stinkig. Campendonk war dem Sturm entlaufen, weil er ihm entlaufen sein m u s s t e. Weil

Campendonk Ihnen, seinem grossen Freunde Westheim, den Dienst nicht versagen wollte, dass er dem Sturm entlaufen sei, um jeden Preis entlaufen sei. Und weil er lieber so viele Unwahrheiten sagen wollte, dass ich sie nicht mehr zählen kann, als dass er es mit Ihnen verdorben hätte. Niemand wird Sie um den Triumph beneiden, einen ausgezeichneten Künstler so tief hinuntergeschleudert zu haben. In diesem Land gibt es also Künstler, die Unwahrheiten auf Unwahrheiten häufen, um von einem Westheim nicht vergessen zu werden. Dieses Land und diese Künstler verdienen ihren Westheim. Sie haben ihm längst verziehen, was er einst über sie geschrieben hatte. Sie stellen ihre künstlerische und menschliche Würde tiefer als die Erwähnung in einem Blatt, dass nicht einmal den Wert eines Kurszettels hat. Denn was sollte selbst Campendonk sonst an Ihnen schätzen? Er muss heulen und Sie verwünschen, dass Sie dieses aus ihm gemacht haben. Und wenn er Ihnen dreimal die Erlaubnis gab, seine unflätigen Beschimpfungen und seine Unwahrheiten abzudrucken, so bleiben Sie doch sein Verführer. Denn das sehen jetzt auch Sie ein, dass der arme Teufel solche Gemeinheiten spontan nicht geschrieben hätte, wenn er es auch tausendmal vergessen hat, dass er seinen künstlerischen Namen Walden und dem Sturm zu verdanken hat. Walden brauchte es nicht zu verlernen, Dank von Künstlern zu erhalten, für die er sich Jahre lang von Ihnen, Herr Westheim, aufs massloseste hat beschimpfen lassen. Campendonk vergilt es ihm auf seine Weise. Nun aber soll er seine Ruhe haben. Wenn der Kopf fällt, ist die ganze Henkerei nicht mehr der Rede wert.

Rudolf Blümner

---

## Inhalt

Herwarth Walden: Unter den Sinnen

Kurt Liebmann: Gedichte

Rudolf Blümner: Zur Geschichte des Sturm und des deutschen Journalismus / Briefe gegen Paul Westheim / Achter Brief

Marc Chagall: Zeichnung

Rudolf Bauer: Zwei Zeichnungen

Robert Delaunay: Saint Séverin / Gemälde / Tondruck



# VERLAG DER STURM / G. M. B. H.

BERLIN W 9 / POTSDAMER STRASSE 134a / FERNRUF AMT LÜTZOW 4443

## Musik

Herwarth Walden

Gesammelte Tonwerke

Dann / Vergeltung / Verdammnis / Werk 11-3

Dichtungen von Else Lasker-Schüler

Für Gesang und Klavier / Je 4 Mark 50 Pfennige

Bruder Liederlich / Werk 5<sup>1</sup>

Für Gesang und Klavier / 4 Mark 50 Pfennige

Entbietung / Werk 9<sup>2</sup>

Dichtung von Richard Dehmel

Für Gesang und Klavier / 4 Mark 50 Pfennige

Zehn Dafnislieder / Werk 11

Zu Gedichten von Arno Holz

Für Gesang und Klavier / 24 Mark

Die Judentochter / Werk 17<sup>1</sup> / 6 Mark

An Schwager Kronos / Werk 17<sup>2</sup>

Für Gesang und Klavier / 4 Mark 50 Pfennige

Schwertertanz / Werk 18

Für Klavier / 6 Mark

Der Sturm / Heeresmarsch / Werk 21

Für Klavier / 3 Mark

Tanz der Töne / Werk 23

Für Klavier / 4 Mark 50 Pfennige

## Sturm-Karten

Jede Karte 1 Mark

Nach Gemälden, Zeichnungen und Bildwerken  
folgender Künstler:

Alexander Archipenko 3	Fernand Léger 2
Rudolf Bauer 4	August Macke 1
Fritz Baumann 1	Franz Marc 1
Willi Baumeister 1	Carl Mense 1
Vincenc Benes 1	Jean Metzinger 1
Umberto Boccioni 2	Johannes Molzahn 2
Campendonk 2	Georg Muche 1
Marc Chagall 5	Gabriele Münter 1
Robert Delaunay 1	Negerplastik 1
Lyonel Feininger 1	Oskar Schlemmer 1
Albert Gleizes 2	Georg Schrimpf 1
Jacoba van Heemskerck 3	Kurt Schwitters 1
Hjertén-Grünwald 1	Gino Severini 3
Alexei von Jawlensky 2	Arnold Topp 1
Kandinsky 2	Maria Uhden 1
Paul Klee 1	Nell Walden 1
Oskar Kokoschka 2	William Wauer 6
Otakar Kubin 1	Marianne von Werefkin 1

## Sturm-Ausstellungskataloge

Mit Abbildungen

Alexander Archipenko Skupina  
Molzahn Gino Severini

Je 90 Pfennige

Tour Donas — Nell Walden / Franz Marc / Iwan Puni  
Je 3 Mark

Erster Deutscher Herbstsalon Der Sturm 1913

Mit 50 Abbildungen in Kupfertiefdruck

4 Mark

## Kunstdrucke aus dem Verlag Der Sturm

Auf Japanpapier

Jeder Kunstdruck 7 Mark 50 Pfennige

Rudolf Bauer

Schwarz-Weiss-Komposition 14

Umberto Boccioni: Abschied / Die Abfahrenden  
Die Zurückbleibenden

Campendonk: Zeichnung

Marc Chagall: Intérieur / Der Jude / Der Geigen-  
spieler / Die Schwangere / Essender Bauer / Mädchen

Robert Delaunay: Der Turm

Lyonel Feininger: Klein Schmidthausen

Mark Wippach II

Jacoba van Heemskerck: Baum / Landschaft

Kandinsky: Zwei Zeichnungen

Paul Klee: Kriegerischer Stamm

Oskar Kokoschka: Menschenköpfe: 1 Adolf  
Loos / 2 Herwarth Walden / 3 Karl Kraus  
4 Richard Dehmel / 5 Paul Scheerbart / 6 Yvette Guilbert

Oskar Kokoschka: Tierbilder

Fernand Léger: Akt

Franz Marc: Katzen

Johannes Molzahn: Zeichnung

Gino Severini: Tango argentino

William Wauer: Sehnsucht / Tanz

Farbige Kunstdrucke

Jedes Blatt 9 Mark

Marc Chagall: Intérieur / Aquarell

Marc Chagall: Kutscher / Aquarell

Marc Chagall: Akt / Aquarell

Albert Gleizes: Gemälde

Reinhard Goering: Aquarell

Jacoba van Heemskerck: Landschaft / Gemälde

Kandinsky: Aquarell 4 / Aquarell 6

Paul Klee: Spiel der Kräfte einer Landschaft

Fernand Léger: Kontrast der Formen / Gemälde

Franz Marc: Pferde / Aquarell

Jean Metzinger: Landschaft / Gemälde

Nell Walden: Aquarell

## Sturm-Buchhandlung

Berlin W 9 / Potsdamer Strasse 138a

Fernruf Amt Lützow 4443

Vom 1. Mai bis 1. Juni:

Ausstellung von neuen Werken über asiatische  
Kunst und Philosophie

Verkauf guter Bücher und Kunstdrucke

VERZEICHNISSE DES VERLAGS DER STURM KOSTENLOS



# KUNSTAUSSTELLUNG DER STURM

BERLIN W 9 / POTSDAMER STRASSE 134a / AM POTSDAMER PLATZ

Geöffnet täglich von 10—6 Uhr / Sonntags von 11—2 Uhr / Monatlicher Wechsel

## Siebenundneunzigste Ausstellung

Mai 1921

Robert Delaunay

Gesamtschau des Sturm

## Achtundneunzigste Ausstellung

Juni 1921

Rudolf Bauer

Vjera Biller

Gesamtschau des Sturm

Tageskarte 2 Mark

---

## STURM-ABENDE

Jeden Mittwoch 7<sup>3</sup>/<sub>4</sub> Uhr in der Kunstaussstellung Der Sturm  
Potsdamer Straße 134a

Ständige Mitwirkende: Rudolf Blümner / Rezitation

Herwarth Walden / Musik

Karten 8, 6 und 4 Mark an der Abendkasse und im Vorverkauf Sturm-Buchhandlung / Potsdamer Straße 138a

---

## Der Sturm / Berlin

Auswärtige Ausstellungen April:

Breslau / Rom / New-York / Paris

---

Der Sturm übernimmt die Veranstaltung von Sturm-Ausstellungen (Gesamtschau und Einzelausstellungen) in allen Städten und Ländern. Der Sturm vermittelt nur den Verkauf von Werken der Künstler, die er durch eigene Ausstellungen anerkennt.

---

## Ständige Verkaufsstelle für Graphik

Verlag Der Sturm G. m. b. H.

Potsdamer Straße 134a / Gartenhaus rechts II

## Neuanzeigen Der Sturm

Sturm-Bilderbücher

Ganzseitige Abbildungen der Hauptwerke

IV. Kurt Schwitters

18 Mark

V. Maler des Expressionismus

15 Farbdrucke: Kandinsky / Chagall usw.

90 Mark

Farbige Kunstdrucke

Alexander Archipenko: Aquarell

9 Mark

Louis Marcoussis: Aquarell

9 Mark

Rudolf Blümner

Der Geist des Kubismus und die Künste

Mit Abbildungen

18 Mark

---

Anzeigen werden nicht aufgenommen / Verantwortlich für die Schriftleitung: Lothar Schreyer

Verlag Der Sturm G. m. b. H. / Berlin W 9 / Druck: Druckerei für Bibliophilen / Berlin NO 18